

SAID

ein vibrierendes kind. erinnerungen an eine persische kindheit

Verlag C.H. Beck

München 2022

teheran

das kind wird an einem mittwoch um drei uhr nachmittags geboren.

in einem krankenhaus.

auf diesen ort haben sich die eltern geeinigt.

zur stunde der geburt sind sie geschieden.

die ehe hat 41 tage gedauert.

die mutter ist bei der geburt 14 jahre alt und blutet stark. der arzt hat

gewütet:

«ihr seid keine menschen, sondern tiere.»

das kind weiß:

das zimmer hat ein fenster auf einen garten. der tag ist voller sonne.

dies alles wird dem kind erzählt, viele jahre später, weil es danach

fragt.

[...]

der derwisch

sein ruf fängt das kind ein, noch bevor es ihn sieht. es begleitet tante

zinat auf dem abendeinkauf und entdeckt den derwisch im eingang
einer gasse.

der vollbart liegt ihm auf der brust, sein haar trägt er offen, auf der
einen seite geflochten. die mütze ist bunt, glitzert und lockt kinder
an. von seiner schulter hängt die betteltasche, unter dem arm eine
rolle, in der hand ein stab.

das kind hat angst und will dennoch dem derwisch zuhören.

es setzt sich in den schoß von tante zinat und drückt sich fest an sie.
der derwisch entrollt sein ledertuch, nagelt es an die mauer eines
hauses.

im schneidersitz starren kinder die bilder auf dem tuch an.

bilder aus früheren zeiten, kriegerische männer, herausgeputzte
frauen. viel berg, viel baum.

der derwisch zeigt mit dem stock auf die bilder. begleitet von seinen
gebärden, erzählt er dazu geschichten. nein, er erzählt nicht, er
singt.

seine stimme geht in die tiefe, wenn der held gerade verraten und
ermordet wird.

findet das liebespaar endlich zueinander, begleitet eine hohe stimme
die scene.

schließlich schlägt er mit dem stock auf die erde und rollt das tuch
wieder ein.

mit seiner betteltasche geht der derwisch durch die reihen der kinder.
tante zinat öffnet den knoten an der ecke ihres kopftuchs und gibt
dem kind eine münze. es wirft das geld in die betteltasche, der
derwisch schaut weg, er will das geld nicht sehen.

das kind flüchtet wieder in tante zinats schoß.

reisig

«reisig, reisig!», ruft der araber. vater öffnet die tür und winkt ihm; der
mann nickt und führt erst seinen esel in den schatten. die weiße
galabija reicht ihm bis zu den knöcheln. die füße sind nackt und
ignorieren die hitze auf dem asphalt; sein kopf, bedeckt mit einer
kefije. das karierte tuch schützt auch seinen nacken von der sonne.

aus der küche bringt die ordonanz eine halbe wassermelone. der
araber greift in die galabija, holt sein messer heraus, kauert sich an
die mauer und schneidet schmale scheiben ab. dann geht er heraus;
das kind folgt ihm. sein esel steht mit dem gesicht zur mauer,
bepackt mit dem reisig.

die melonenschalen wirft der araber seinem esel vor die füße, krault seinen hals und befiehlt dem kind mit starkem akzent: «paß auf das tier auf!» das kind nickt und hat nur angst; doch der esel ist beschäftigt mit fressen und will niemandem etwas tun.

mit bloßen händen greift der araber in dürre zweige und befestigt sie in dicken büscheln am außengitter der fenster. ein wasserbehälter steht auf dem flachdach; das wasser tropft in das reisig, und der schirokko schenkt dem haus eine milde brise.

als der mann fertig ist, streichelt er die flanken seines tieres und betritt mit dem kind wieder das haus. vater fragt auf arabisch, ob er einen tee will. der mann nickt und deutet mit der hand auf den wasserhahn. «bitte», antwortet der vater. der mann hält seine hände für eine weile unter das fließende wasser, dann geht er in die hocke, lehnt sich gegen die mauer und schlürft seinen tee. jetzt reicht ihm der vater einige geldscheine und sagt wieder auf arabisch: «dankel!»

ohne zu zählen, nimmt der araber das geld, küßt es und läßt es in seine galabija verschwinden. er legt die rechte hand auf das herz, murmelt einen gruß und geht hinaus.